

LEBEN IN HÖHLEN

Derzeit sind in Deutschland ca. 3000 verschiedene Tierarten in Höhlen dokumentiert.

Viele davon gelangen zufällig in Höhlen. Man bezeichnet sie als Höhlengäste (eutrogloxen).

Andere suchen Höhlen zu bestimmten Jahreszeiten auf (zum Beispiel Fledermäuse). Sie sind subtroglöphil.



Höhlenflohkrebs

„Höhlenliebende“ Tiere (eutroglophil) bilden sowohl unterirdisch, als auch oberirdisch stabile Populationen aus.

Die interessantesten sind die sogenannten „echten“ Höhlentiere (eutroglobiont), die ausschließlich unterirdisch leben und sich dieser Lebensweise angepasst haben, z. B. durch Rückbildung von Augen und Hautpigment.



Verband der deutschen Höhlen-
und Karstforscher e.V.
www.vdhk.de

Bärbel Vogel (Vorsitzende)
Hauptstraße 5
D - 87484 Nesselwang
vorsitz@vdhk.de

Referat für Biospeläologie
Stefan Zaenker
Königswarter Str. 2a
D - 36039 Fulda
info@hoehlentier.de

www.hoehlentier.de

HÖHLENTIER DES JAHRES 2019



Zahlreiche Tierarten verbringen
den Sommer in Höhlen und sind dort
auf geschützte Rückzugsorte angewiesen.

Eines dieser Tiere ist die
Gemeine Höhlenstelzmücke –
das Höhlentier des Jahres 2019

HÖHLENTIER DES JAHRES 2019

Die Gemeine Höhlenstelzmücke
Limonia nubeculosa

Die Gemeine Höhlenstelzmücke wurde vom deutschen Entomologen Johann Wilhelm Meigen erstmals im Jahr 1804 beschrieben. Die Tiere besiedeln im Sommerhalbjahr in großer Anzahl unsere Höhlen und andere unterirdische Hohlräume. Ihre Häufigkeit und ökologische Rolle als verbindendes Glied zwischen der Oberfläche und dem Lebensraum unter Tage führten zur Wahl als „Höhlemtier 2019“.

Bei der Gemeinen Höhlenstelzmücke handelt es sich um eine 8 bis 12 mm große Mückenart, die zur Familie der Stelzmücken (Limoniidae) gehört. Die langbeinigen Tiere haben dunkel gefleckte Flügel, die in Ruhe dachziegelartig übereinander gefaltet werden. Die gelblichen Schenkel tragen drei dunkle Ringe. Das Bruststück ist gelbbraun mit drei dunkelbraunen Rückenlinien. Das erste Fühlerglied ist gelblich, das zweite und dritte braun. Die Flügel haben aschgraue Wölkchen; an der Mitte des Vorderrandes einen grauen Halbzirkel, und dahinter zwei bis drei dunkelbraune Punkte.



Männchen und Weibchen bei der Paarung



Typische Ansammlung von Höhlenstelzmücken an der Höhlenwand

Die Gemeine Höhlenstelzmücke lebt bevorzugt in feuchten Wäldern. Ihre Larven leben im Schlamm von Gewässern und ernähren sich räuberisch von Kleinstlebewesen. In Höhlen wird die Gemeine Höhlenstelzmücke regelmäßig von März bis Oktober angetroffen. Die subtroglophile Art ist wohl der typischste Höhlen-Übersommerer in unseren Breiten. Das Maximum der Besiedlung liegt dabei in den Monaten Juli und August, wo die Tiere oft zu mehreren Tausend anzutreffen sind. Die Tiere bevorzugen zugluftfreie Bereiche und Nischen, wo sie regelmäßig an senkrechten Flächen sitzen und teilweise ganze Wände bedecken. Paarungen in unterirdischen Biotopen können regelmäßig beobachtet werden, wobei eine Art Paarungsrade gebildet wird. Die Eiablage erfolgt jedoch außerhalb der Höhlen an Gewässern.

Höhlenstelzmücken sind im Sommerhalbjahr ein wichtiger Baustein in der Nahrungskette einer Höhle. Diese Mückenart wird vor allem von größeren Höhlenspinnenarten gefressen. Seit einigen Jahren ist zu beobachten, dass Höhlenstelzmücken von einem Pilz befallen werden, der die Tiere abtötet, so dass selbst im Winter große Zahlen abgestorbener und von weißlichem Pilzmycel überzogener Tiere an den Höhlenwänden gefunden werden.

Die Gemeine Höhlenstelzmücke kommt in ganz Europa flächendeckend vor. Sie ist aus allen Höhlengebieten bekannt. Der Verband der deutschen Höhlen- und Karstforscher e.V. will mit der Wahl des Höhlemtieres darauf hinweisen, dass gerade bei der Erforschung der unterirdischen Ökosysteme und der darin vorkommenden Arten noch ein enormer Handlungsbedarf besteht.

LEBENSRAUM HÖHLE

Für Lebewesen sind Höhlen ganz besondere Orte. Am auffälligsten ist das Fehlen der Sonne.

Was zunächst als Nachteil erscheint, hat auch Vorteile:

- Es besteht keine Gefahr von Verbrennung oder Austrocknung; Tarnung wird überflüssig.
- Höhlemtiere müssen sich weder auf einen Tag-Nacht- noch auf einen jahreszeitlichen Rhythmus einstellen, außer das Nahrungsangebot hängt davon ab.
- Es herrschen konstante Temperaturen und es besteht keine Gefahr von Erfrierungen.

In unseren Breiten ist als Nachteil das knappe Nahrungsangebot zu sehen. Dies wird durch geringe Körpergröße, langsame Bewegung und Herabsetzen des Stoffwechsels ausgeglichen.

Höhlemtiere reagieren extrem sensibel auf Veränderungen: Entsprechend muss auf den Schutz der unterirdischen Lebensräume noch stärker geachtet werden.

